



Sachbearbeitung SO - Soziales
Datum 29.04.2016
Geschäftszeichen SO/ PräSenZ
Beschlussorgan Fachbereichsausschuss Bildung und Soziales Sitzung am 01.06.2016 TOP
Behandlung öffentlich GD 214/16

Betreff: PräSenZ - Präventive Hausbesuche bei Senioren
- Bericht -

Anlagen: -

Antrag:

Den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Helmut Hartmann-Schmid

Zur Mitzeichnung an:

BM 2, C 2, OB

Bearbeitungsvermerke Geschäftsstelle des
Gemeinderats:

Eingang OB/G _____

Versand an GR _____

Niederschrift § _____

Anlage Nr. _____

Sachdarstellung:

Präventive Hausbesuche in zwei Ulmer Sozialräumen im Rahmen des Modellprojekts "PräSenZ - Prävention bei Senioren Zuhause"

In der Beratungstätigkeit und Arbeit der städtischen Stellen der Altenhilfe - Leistungsbearbeitung SGB XII, Sozialer Dienst für Ältere, Fallmanagement Hilfe zur Pflege und Pflegestützpunkt - werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr häufig mit dem Umstand konfrontiert, dass die Hilfesuchenden in der Regel anlassbezogen und sich damit sehr spät um Beratung oder konkrete Unterstützung bemühen. Dies führt regelmäßig dazu, dass Unterstützungsleistungen in großem Umfang notwendig werden oder stationäre Pflegelösungen zum Tragen kommen. Die Altenhilfe der Stadt Ulm hat deshalb ein Konzept erarbeitet, um präventiv frühzeitiger mit den älteren Bürgerinnen und Bürgern Ulms in Kontakt zu kommen.

Dieses Konzept der Primärprävention verfolgt folgende **Ziele**:

- Der Fachbereich Bildung und Soziales baut eine nahezu voraussetzungslose Zugangs- und Kontaktform zu den älteren Bürgerinnen und Bürgern Ulms auf
- Es sollen möglichst viele ältere Menschen, unabhängig von deren Eigeninitiative, sozialem Status und wirtschaftlichen Verhältnissen erreicht werden
- Besonders zu Menschen, die von Vereinsamung bedroht oder bereits sozial isoliert sind, die wenig selbstaktiv sind bzw. kein ausreichendes Hilfesuchverhalten besitzen, möchten wir Kontakt erhalten
- Die städtische Altenhilfe soll für die Ulmer Bürgerinnen und Bürger als positiver Ansprechpartner für alle Fragen des Älter Werdens etabliert werden
- So soll auch bei später entstehenden Beratungsbedarf der besuchten Menschen ein rechtzeitiger und leichter Zugang zu den kommunalen Beratungsangeboten erfolgen
- Erwartungen, Wünsche sowie Hilfebedarfe der älteren Menschen werden für die Sozialplanung identifiziert
- ältere Menschen werden (möglicherweise erstmals) dazu angeregt, sich frühzeitig Gedanken über ihr Älterwerden zu machen
- die selbstständige Lebensführung im Alter soll möglichst lange erhalten bleiben, persönliche Ressourcen sollen gestärkt werden
- Sensibilisierung der Besuchten für beginnenden Hilfebedarf und Motivation, diesen auch frühzeitig anzuerkennen
- Frühzeitige Inanspruchnahme geeigneter Beratungseinrichtungen, frühzeitige Inanspruchnahme ambulanter Unterstützungsmöglichkeiten (vom Mittagstisch über Nachbarschaftshilfe bis hin zu ambulanter Pflege)
- Möglichst langer Verbleib in eigener Häuslichkeit, gekoppelt mit gelingender Alltagsbewältigung
- Verzögerung von Pflegebedürftigkeit und Verzögerung oder Verhinderung von Heimaufenthalt
- Mittelfristig ein langsamerer Anstieg im vorabdotierten Bereich Hilfe zur Pflege (SGB XII)
- Verhinderung von sozialer Isolation und Vereinsamung
- Förderung von Teilhabe, ggf. Motivation zur Teilhabe
- Förderung des Engagements in der Stadt/im Stadtteil
- Erhalt und Förderung von Gesundheit und Mobilität

Um die genannten Ziele zu erreichen, werden ältere Ulmerinnen und Ulmer zu einem festgelegten Zeitpunkt in deren Wohnung besucht. Die Seniorinnen und Senioren, die bei dem Besuch angetroffen werden, sind allerdings so unterschiedlich wie das Leben selbst:

- von fit und agil bis krank und depressiv,
- von sportlich bewegt bis pflegebedürftig,
- von wohlhabend bis armutsgefährdet bzw. arm,
- von sozial gut eingebunden bis isoliert und einsam,
- von in Ehe oder Partnerschaft lebend bis alleinstehend.

Da die Besuche auf keinen Fall einen defizitorientierten Hintergrund bzw. eine solches "Geschmäcke" haben sollen, steht, analog der Vorgehensweise bei der Ulmer Babytasche, der **Glückwunsch zum Geburtstag**, ausgesprochen in einem persönlichen Brief des Oberbürgermeisters, mit dem der Besuch angekündigt wird, am Beginn eines jeden Gesprächs. Es ist dann Aufgabe der Fachkräfte, situationsbedingt unter dem Eindruck des Gegenübers und der Wohnungsumgebung das Gespräch je nach Rahmenbedingung und Verlauf z.B.

- auf das Älterwerden zu bringen,
- Möglichkeiten des Engagements und der Teilhabe aufzuzeigen,
- Hinweise auf Begegnungs-, Bewegungs- und Bildungsangebote im Sozialraum und gesamtstädtisch zu geben,
- niederschwellige Angebote (z. B. Nachbarschaftshilfe, Besuchsdienste) aufzuzeigen,
- die Wohnsituation und Nachbarschaft zu thematisieren,
- gegebenenfalls Stolperfallen oder andere Barrieren im Wohnraum zu identifizieren und Möglichkeiten zur Beseitigung aufzuzeigen (Wohnraumberatung, Sturzprophylaxe),
- bei Bedarf zur fachspezifischen Beratung auf den trägerunabhängigen Pflegestützpunkt hinzuweisen oder zu vermitteln und, in Fällen mit besonderem Unterstützungsbedarf,
- den Weg zu einer anderen, geeigneten Beratungsstelle (z. B. für pflegende Angehörige, dementiell Erkrankte, Schuldnerberatung etc.) oder dem kommunalen Sozialdienst für Ältere aufzuzeigen, bei Bedarf auch dorthin zu begleiten.

Die Jubilare werden zum jeweiligen Jubiläumsgeburtstag in einem Brief des Oberbürgermeisters angeschrieben. Mit dem Brief erhalten die zu Besuchenden einen Terminvorschlag, den sie jederzeit durch eine Mitteilung an die Stadtverwaltung absagen können. Die angeschriebenen älteren Bürgerinnen und Bürger müssen folglich selbst aktiv werden, wenn sie den Besuch nicht haben möchten. Bleibt dies aus, erfolgt in der Regel zeitnah der Besuch. Mit diesem Vorgehen generieren wir einen deutlich höheren Erreichungsgrad im Vergleich zu Konzepten, die auf Eigeninitiative der potentiellen Ansprechpartner setzen.

Mitgebracht werden durch die Beraterinnen, welche die Besuche durchführen, ein kleines Präsent in Form einer Stofftasche und eines Flaschenöffners, der das Öffnen von Flaschen erleichtert. Darüber hinaus werden von Kooperationspartnern Gutscheine bzw. Rabattsysteme für deren eigene Angebote zur Verfügung gestellt. Partner hierbei sind das Theater Ulm, die Volkshochschule Ulm, der Generationentreff Ulm/Neu-Ulm e.V. und Bethesda Bewegt e.V. Der Stofftasche werden neben den Programmen der Kooperationspartner einige wenige Informationsmaterialien beigelegt. Dabei handelt es sich um den Seniorenwegweiser der Stadt Ulm, der - je nach Nationalität der Besuchten - in verschiedenen Sprachen erhältlich ist, die jeweiligen Stadtteilführer für ältere Menschen sowie Flyer und Angebote des Bürgerschaftlichen Engagements (Engagiert in Ulm).

Weitere Informationsmaterialien können je nach Gesprächsverlauf, Bedarf und Interesse der Besuchten zur Verfügung gestellt werden. Hierzu zählen Infomaterialien zum Beispiel aus den Bereichen Demenz, Wohnraumanpassung, Schulden, Gesundheit, aber auch Freizeit und Veranstaltungen.

Je nach berichteter und/oder wahrgenommener Lebenssituation der besuchten Personen soll

bei bestehendem konkretem Hilfebedarf auch eine direkte Beratung zu verschiedenen Themenbereichen erfolgen, dabei kann es auch zu einem oder zwei Folgebesuchen kommen. Bei Bedarf und Einverständnis werden die Besuchten von den Beraterinnen zu einer anderen Beratungseinrichtung vermittelt (Case Management Ansatz). Prioritäre Vermittlungspartner sind dabei die kommunalen Dienste wie Sozialer Dienst für Ältere, die städtische Schuldnerberatung und der Pflegestützpunkt sowie kommunal geförderte und beauftragte Einrichtungen wie z.B. Engagiert in Ulm, psychologische Beratungsstellen, ProjektDemenz, Migrationsberatung (Aufzählung nicht abschließend). Auch an niedrigschwellige Unterstützungsangebote wie Besuchsdienste, organisierte Nachbarschaftshilfen etc. wird bei Bedarf weitervermittelt, ebenso an die verschiedenen professionellen Einrichtungen der privaten und wohlfahrtsverbändlichen Altenhilfe in Ulm. Hierbei wird das Neutralitätsgebot zwingend beachtet.

Finanzierung, Öffentliche Förderung

Um dieses Vorhaben umzusetzen hat sich die Stadt Ulm im Jahr 2014 für ein baden-Württembergisches Modellvorhaben des Sozialministeriums und der überörtlichen Pflegekassen beworben und wurde als eine von drei Modellkommunen ausgewählt. Ulm fungiert dabei als der Vertreter der großen Städte, die beiden anderen Kommunen sind Rheinfelden sowie die Gemeinde Neuweiler im Schwarzwald. Im Modellprojekt werden für zweieinhalb Jahre bis zu 80% der entstehenden Personalkosten der Beraterinnen und Berater (in Ulm wurden zwei 50%-Kräfte eingestellt) sowie Sachkosten öffentlich gefördert, die Maximalfördersumme pro Kommune liegt insg. bei 116.000 Euro. Projektlaufzeit ist bis September 2017, entsprechend wurde das Personal eingestellt. Projektträger und gleichzeitig mit der wissenschaftlichen Evaluation des Modellprojekts beauftragt ist das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung (dip), Köln.

Umsetzung in Ulm und statistische Zwischenauswertung

Da mit dem vorhandenen Personal nicht alle Seniorinnen und Senioren, die in Ulm innerhalb eines Jahres einen bestimmten Jubiläumsgeburtstag haben, besucht werden können, wurden für das Modellprojekt zwei Sozialräume - der Eselsberg und die Stadtmitte/Oststadt - ausgewählt. In der Stadtmitte/Oststadt werden auf Wunsch des Projektträgers (dieser hatte den Ansatz, die Besuchten möglichst in hohem Alter zu besuchen) die Menschen zu deren 80sten Geburtstag besucht, am Eselsberg zu deren 75sten Geburtstag. Im Rahmen der Evaluation soll auch die Frage beantwortet werden, welcher Zeitpunkt für die präventiven Besuche der günstigste ist.

Im Mai 2015 wurden die ersten Hausbesuche im Probetrieb durchgeführt, seit Oktober 2015 finden die Besuche regelmäßig statt.

Statistik PräSenZ bis zum 29.02.2016:

Abgeschickte Briefe / angekündigte Hausbesuche	189
Absagen	63
Beim Besuch wurde niemand angetroffen	17
Durchgeführte Hausbesuche (Erstbesuch)	109
Folgebesuche	32

Demzufolge werden knapp ein Drittel der angekündigten Besuche abgesagt, knappe 10 Prozent werden beim angekündigten Besuch nicht angetroffen. Erreicht werden in einem Erstbesuch damit 58% der angeschriebenen Jubilare. Im Vergleich mit der Erreichungsquote anderer präventiver Hausbesuchskonzepte ist dies ein sehr hoher Wert.

Bei gut einem Viertel der besuchten Seniorinnen und Senioren kommt es nach dem erfolgten Erstbesuch zu einem oder maximal zwei Folgebesuchen. Eine dauerhafte Begleitung ist nicht vorgesehen.

Erste praktische Erfahrungen

Sehr bewährt hat sich der Zugangsweg zu den Seniorinnen und Senioren mit dem Anschreiben des Oberbürgermeisters. Eingehende Rückmeldungen auf die Anschreiben sind durchweg positiv. Die sehr gute Erreichungsquote ist unserer Ansicht nach wesentlich in dem gewählten Zugangsweg begründet. Immer wieder wird auf ältere Bekannte oder Nachbarn hingewiesen, wo ein Besuch ebenfalls "dringend nötig" wäre. Hier erfolgt eine Übergabe an den Sozialen Dienst für Ältere, welcher unter Wahrung von Datenschutzbestimmungen versucht, mit den genannten Personen in Kontakt zu kommen.

Die Beraterin der 75-jährigen trifft mehrheitlich auf Ehepaare oder Lebensgemeinschaften. Das eigene Leben wird zumeist ohne fremde Hilfe bewältigt, viele sind engagiert. Pflege spielt nur dann eine Rolle, wenn der ältere Ehepartner des Besuchten pflegebedürftig ist und zuhause lebt. Die große Mehrheit der 75-jährigen hat sich noch keine konkreten Gedanken über die Möglichkeit von eigener Hilfebedürftigkeit im Alter gemacht. Hilfsangebote in der Stadt sind oft unbekannt oder wenig bekannt. An Ideen zur Wohnraumanpassung bzw. zur Barrierefreiheit besteht großes Interesse.

Die Beraterin der 80-jährigen trifft hingegen mehrheitlich auf alleinlebende Ältere, welche deutlich besser über mögliche Hilfsangebote informiert sind. Hinweise auf niederschwellige Unterstützungsangebote werden gerne angenommen. Pflegefragen spielen eine größere Rolle, ebenso Fragen zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmachten. Die Trauer um bereits verstorbene Ehepartner ist immer wieder ein Thema, welches von den Besuchten angesprochen wird. Viele Seniorinnen und Senioren zeigen sich dankbar, dass sich die Kommune um sie kümmert.